

Klocke, Andreas

Bewältigungsressourcen Jugendlicher in armen oder armutsnahen Familien in Deutschland und USA

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 20 (2000) 4, S. 425-440



Quellenangabe/ Reference:

Klocke, Andreas: Bewältigungsressourcen Jugendlicher in armen oder armutsnahen Familien in Deutschland und USA - In: ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 20 (2000) 4, S. 425-440 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-109439 - DOI: 10.25656/01:10943

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-109439>

<https://doi.org/10.25656/01:10943>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, veröffentlichen oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation Journal for Sociology of Education and Socialization

20. Jahrgang / Heft 4/2000

Schwerpunkt/Main Topic

Beziehungen Erwachsener zu ihren Eltern

Adult Child-Parent Relationships

hrsg. von J. Gowert Masche und Heike M. Buhl

Einführung: Die Erforschung der Beziehungen Jugendlicher und junger Erwachsener zu ihren Eltern – Bemerkungen zu fünf Studien

Introduction: The Exploration of the Relationships of Adolescents and Young Adults Towards Their Parents – Annotations to Five Studies

von Kurt Kreppner 339

Fabienne Becker-Stoll/Sonja Lechner/Katrin Lehner/Heike Pfefferkorn/Elisabeth Stiegler/Klaus E. Grossmann:

Autonomie und Verbundenheit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Autonomy and Relatedness in Adolescents and Young Adults 345

J. Gowert Masche:

Emotionale Unterstützung zwischen jungen Erwachsenen und ihren Eltern

Emotional Support Between Young Adults and Their Parents 362

Christiane Papastefanou:

Die Eltern-Kind-Beziehung in der Auszugsphase – die neue Balance zwischen Verbundenheit und Abgrenzung

The Parent-Child Relationship in the Launching Phase – the New Balance Between Connectedness and Autonomy 379

Heike M. Buhl:

Biographische Übergänge und Alter als Determinanten der Eltern-Kind-Beziehung im Erwachsenenalter

Life Course Transitions and Age as Determinants of the Adult Child-Parent Relationship 391

Beate Schwarz:

Frauen aus verschiedenen Familienformen und ihre alten Eltern – Beziehungsqualität und wechselseitige Unterstützung

Women from Different Family Types and Their Old Parents – Quality of the Relationship and Mutual Support 410

Beiträge/Contributions

Andreas Klocke:

Bewältigungsressourcen Jugendlicher in armen oder armutsnahen Familien in Deutschland und USA

Coping Ressources of Adolescents in Impoverished Families in Germany and USA 425

Rezension/Book Reviews

Einzelbesprechungen

M. Jerusalem über W. Friedlmeier/M. Holodynski „Emotionale Entwicklung“ 441

B. Dippelhofer-Stiem über U. Vogel/Ch. Hinz „Ingenieurstudium“ . 442

Thema: Sozialisationsforschung

H. Veith über M. Grundmann „Konstruktivistische Sozialisationsforschung“ und D. Geulen über H. Keupp/R. Höfer „Identitätsarbeit heute“ 444

Aus der Profession/Inside the Profession

Markt

Neue Forschungsprojekte des ESCR 447

Veranstaltungskalender

Frühjahrsseminar des Zentralarchivs für Empirische Sozialforschung 448

Bewältigungsressourcen Jugendlicher in armen oder armutsnahen Familien in Deutschland und USA¹

Coping Ressources of Adolescents in Impoverished Families in Germany and USA

Der Beitrag untersucht die Bewältigungsressourcen, die deutschen und amerikanischen Jugendlichen in armen oder armutsnahen Familien zur Verfügung stehen. Datenbasis ist die internationale Studie „Health Behaviour in School-Aged Children: A WHO Cross-National Survey“. Auf Basis eines Summenwertes sozialer Ungleichheit wird eine Gruppe von 665 Jugendlichen in Deutschland und 703 Jugendlichen in den USA im Alter von 12-16 Jahren gebildet, die in armen oder armutsnahen Familien aufwachsen. Diese Gruppe wird untersucht. Als Zielvariable dient ein Index des psychosozialen Wohlbefindens. Es zeigt sich, dass in beiden Gesellschaften dieselben Einflussfaktoren von Relevanz sind und die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung von überragender Bedeutung für ein positives psychosoziales Wohlbefinden ist.

The paper investigates the significance of coping resources of German and American adolescents in poor and socially disadvantaged families. Databasis is an international comparative study "Health Behaviour in School-Aged Children: A WHO Cross-National Survey" (HBSC). Implementing a sumscore of social inequality, 665 adolescents in Germany and 703 in USA aged 12 to 16 are identified as being impoverished. This group has been analyzed. The target variable is a sumscore of psychosocial wellbeing indicators. A similar set of factors accounts for variation in psychosocial wellbeing in both countries; the quality of the parent-child relation is the most important one.

Einleitung

Armut im Jugendalter ist in Deutschland ebenso wie in den USA ein Forschungsthema, an dem sich verschiedene Disziplinen beteiligen. In den USA gibt es mittlerweile eine eindrucksvolle Palette an Forschungsarbeiten, wobei besonderer Bezug genommen wird auf die Gründe und Einflusskräfte, die es ermöglichen, dass Jugendliche sozial belastende und unvorteilhafte Lebensumstände „meistern“. Welche protektiven Ressourcen den Jugendlichen zur Verfügung stehen und welche Bedeutung ihnen zukommt, soll in diesem Beitrag analysiert werden. Eine Analyse der Bewältigungsressourcen Jugendlicher in armen oder armutsnahen Familien geht zurück auf die Einsicht, dass auch

1 Der Beitrag fußt auf Arbeiten, die im Rahmen eines Aufenthalts an der Stanford University, USA durchgeführt und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit einem Forschungsstipendium gefördert wurden.

in unvorteilhaften Lebensbedingungen Jugendliche ihr Handeln aktiv gestalten und die Jugendphase erfolgreich durchlaufen können (Hurrelmann 1995; Furstenberg/Cook/Eccles et al. 1999). Dabei kommen Individualmerkmale wie Intelligenz, Emotionalität, Spontanität, Aufgeschlossenheit und Kreativität in Betracht, aber auch familiäre Rahmenbedingungen wie Nachbarschaft, der Einfluss der Gleichaltrigengruppe, die Schule sowie Freizeitaktivitäten können als unterstützende Ressourcen von großer Bedeutung sein. Der deutsch-amerikanische Vergleich dient zuvorderst der Identifizierung gesellschaftsübergreifender protektiver Faktoren, die also eine gewisse Universalität in westlichen Gesellschaften beanspruchen können. Datenbasis ist die internationale Studie „Health Behavior in School-Aged Children – A WHO Cross National Survey“. Dieser Beitrag geht zurück auf eine frühere Analyse, die in dieser Zeitschrift unter dem Titel „Aufwachsen in Armut“ erschien (Klocke 1996). Der hier vorliegende Beitrag greift im wesentlichen die dort verfolgte Analysestrategie auf und repliziert dies im deutsch-amerikanischen Vergleich. Der internationale Vergleich erzwingt jedoch einige Abänderungen in der Variablenauswahl und Operationalisierung. Dies hängt damit zusammen, dass trotz eines hohen Grades an Übereinstimmung in dem deutschen und amerikanischen Studiendesign den nationalen Forscherteams Entscheidungsspielräume bleiben, die oftmals überraschend schnell und weitreichend die gemeinsame Datenbasis beschneiden. Es stehen somit für die hier verfolgte Analysestrategie nur die Indikatoren und Variablen zur Verfügung, die in beiden nationalen Datensätzen enthalten sind. Der Beitrag gliedert sich in drei Teile. Zunächst wird ein Überblick über Risikolagen und Armutsquoten der Jugend in Deutschland und den USA gegeben (1), darauf folgt eine Kurzcharakterisierung der Studie sowie empirische Analysen, die auf die Bestimmung protektiver Faktoren gerichtet sind (2). Eine Bewertung und Interpretation der Befunde schliesst die Arbeit ab (3).

1 Risikolagen und Armutsquoten der Jugend in Deutschland und in den USA

In den USA wird eine intensive Diskussion zu Risikolagen und Schutzfaktoren im Jugendalter geführt (Jessor 1993, 1998; Cairns/Elder/Costello 1996; Amato/Booth 1997; Duncan/Brooks-Gunn 1997; Loeber/Farrington/Stouthammer-Loeber et al. 1998; Furstenberg/ Cook/Eccles et al. 1999). Die amerikanische Literatur unterscheidet verschiedene Risikofaktoren, die auf der individuellen (Intelligenz, Selbstwertgefühl), der familialen (Familienform, sozioökonomischer Status der Familie), der interaktiven (Freunde, Gleichaltrigengruppe) sowie der sozialen (Nachbarschaft, Kommune) Ebene angesiedelt sind (Jessor 1993, 1998). Grundsätzlich kommt allen Risikofaktoren eine eigenständige Kraft zu. Kombinationen und Kumulationen von Risikofaktoren werden als wahrscheinlichste Ursache für unerwünschte Resultate in der Sozialisation junger Menschen angesehen (Jessor 1998; Furstenberg/Cook/Eccles et al. 1999).

Richtigerweise darf nur von Einflussfaktoren und nicht automatisch von Risikofaktoren gesprochen werden, denn eine zentrale Erkenntnis ist, dass die verschiedenen Einflussfaktoren auf das Handeln und die Lebenssituation der Menschen sowohl Risiko- als auch Schutzpotential bereithalten. So kann ein restriktiver Erziehungsstil in einer hochproblematischen Nachbarschaft in bestimmten Familienmilieus einen wirkungsvollen Schutz darstellen, ebenso wie er in

anderen Konstellationen belastend auf die Jugendlichen wirken kann (Furstenberg/Cook/Eccles et al. 1999; Grundmann 1998). Das Zusammenspiel von Risiko- und Schutzfaktoren sowie die Analyse der Bedingungen, unter denen sie wirken bzw. mobilisiert werden können, ist gegenwärtig eine der spannendsten Forschungsfragen: Die Variabilität der Reaktionsweisen auf objektive Risikofaktoren ist ebenso bedeutsam wie der Risikoeffekt selbst, kommentieren O'Conner/Rutter (1996 S.787f.).² Dieser Zusammenhang macht die Forschung zu Risikofaktoren nicht nur wissenschaftlich attraktiv, sondern ist auch sozialpolitisch von großer praktischer Bedeutung, denn die Unterstützung von Schutzfaktoren oder das Ausschalten der Wirkung von Risikofaktoren als Risiko wäre ein Gewinn für die Jugendlichen in objektiven Risikoeinstellungen. Ein Großteil der amerikanischen Forschung widmet sich gegenwärtig dieser Aufgabe (stellvertretend: Furstenberg/Cook/Eccles et al. 1999).

Wie immer die Bedeutung der einzelnen Risikofaktoren (z.B. ein geringer Bildungsabschluss oder eine unvollständige Familiensituation) in sozialer und emotionaler Hinsicht zu bewerten ist, in der überwiegenden Zahl der Fälle spiegeln sie eine sozioökonomisch angespannte Familiensituation wider: Ein-Elternfamilien, Familien, in denen die Eltern nur einen sehr geringen Bildungsstatus haben, oder der Bezug von Sozialleistungen gehen in sehr vielen, wenn auch nicht in allen Fällen, mit Lebensbedingungen einher, die als „armutsnah“ anzusehen sind. Es ist somit legitim, die Hauptrisikokonstellation im Jugendalter beim Vorliegen einer familialen Armutssituation oder einer zumindest finanziell und sozial angespannten Situation anzunehmen, die durch das Zusammenspiel verschiedener Risikofaktoren herbeigeführt sein kann.

Nach den aktuell verfügbaren amtlichen Statistiken liegt die Armutsquote für die Altersgruppe der Kinder- und Jugendlichen in Deutschland im Jahre 1995 bei 21,4% der unter 18-Jährigen (Statistisches Bundesamt 1997 S. 524) und in den USA im Jahre 1998 bei 18,9% der unter 18-Jährigen (U.S. Census Bureau 1999). Nun beruhen die hier präsentierten Armutsquoten auf unterschiedlichen nationalen Berechnungskonventionen, die die Situation in den USA günstiger darstellen, als dies bei einer einheitlichen Berechnung der Fall wäre. So ergeben sich bei einer einheitlichen Berechnung auf Basis des Luxembourg Income Survey (LIS) Anfang der 1990er Jahre folgende Zahlen: nur 11,5% der deutschen, aber 28,0% der amerikanischen Kinder und Jugendlichen unter 16 Jahren leben in Armut (Bradshaw/Barnes 1998).

2 Empirische Analysen

2.1 Datenbasis

Datenbasis ist die internationale Studie „Health Behaviour in School-Aged Children – A WHO Cross National Survey“ (vgl. Currie et al. 2000). Die Studie untersucht die gesundheitliche Situation von Kindern und Jugendlichen im

2 Die intensive Diskussion über den Einfluss biologischer und genetischer Faktoren auf das Verhalten der Menschen steigert diese Komplexität noch einmal ganz erheblich, zumal auch ein Einfluss der Umwelt auf die Wirkung genetischer Codes erwartet wird (Rutter et al. 1998).

Alter von 10 bis 16 Jahren. In der hier gewählten Analyse wird die Datenbasis auf die Altersspanne der 12- bis 16-jährigen Jugendlichen begrenzt. Dies wird mit der Fokussierung auf „Jugendliche“ in Risikolagen, aber auch mit Validitätsproblemen in der jüngsten Altersgruppe begründet. Die Befragung der Kinder und Jugendlichen findet in allen beteiligten Ländern an Schulen statt, wobei jeweils ganze Schulklassen befragt werden. Aus forschungspragmatischen Gründen wurde der Survey in der Bundesrepublik nur in dem Bundesland Nordrhein-Westfalen durchgeführt. In den USA streut der Survey über alle Bundesstaaten. Insgesamt wurden dort über 15000 Kinder und Jugendliche befragt, in den HBSC-Verbund wurden jedoch nur 5169 Fälle, eine repräsentative Substichprobe, eingespeist. Die Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Struktur der Datensätze in der hier gewählten Altersspanne der 12- bis 16-jährigen Jugendlichen.

Tabelle 1: Stichprobenstruktur der Altersgruppe der 12-16 jährigen

	Deutschland*		USA	
	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen
12 – 14 jährige	51.3%	48.7%	48.3%	51.7%
14 – 16 jährige	50.2%	49.8%	46.0%	54.0%
Durchschnittsalter (SD)	14.28 (1.10)		14.36 (1.39)	
N	3272		4379	

Quelle: HBSC Survey 1998, Universität Bielefeld

* Die Angaben für die Bundesrepublik Deutschland beziehen sich auf das Bundesland Nordrhein-Westfalen.

Das Durchschnittsalter liegt in der Substichprobe in beiden Ländern gleichauf bei etwa 14 Jahren. Die Alters- und Geschlechtsverteilung weist keine gravierenden Abweichungen auf, wenn auch in den USA die Mädchen in der Altersgruppe der 14- bis 16-Jährigen überproportional vertreten sind. Auf eine Gewichtung der Daten nach dem Geschlecht oder anderen soziodemografischen Merkmalen wurde verzichtet.

2.2 Analysestrategie

Die Analyse konzentriert sich auf die Bewältigungsressourcen von Jugendlichen, die in Armutssituationen aufwachsen. Ergänzend werden Vergleiche zur Gruppe der nicht-armen Jugendlichen mit aufgenommen, um die Wirkung der sozioökonomischen Lebenslage Armut zu kontrollieren und Aufschluss über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Wirkung von Bewältigungsressourcen zu erhalten. Die Konzentration der eigentlichen Analyse auf die Armutsgruppe wird damit begründet, dass mittlerweile eine ganze Reihe von Beiträgen zur Bedeutsamkeit sozialer Ungleichheit für den Sozialisationsweg Jugendlicher vorliegen (siehe stellvertretend die Sammelbände von Klocke/Hurrelmann 1998; Mansel/Brinkhoff 1998; Butterwegge 2000). Die Verarbeitungsweisen der Armut selbst können jedoch nur mit Bezug auf amerikanische Literatur diskutiert werden (Walper 1997). Hier herrscht weiterer Forschungsbedarf, denn die „outcomes“ des Sozialisationsprozesses in depri-

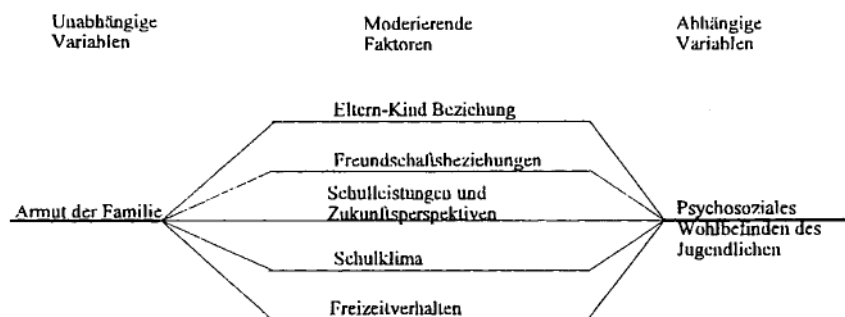
vierten Lebenslagen sind sehr heterogen. Die vorliegende Analyse möchte dazu einen ersten Beitrag leisten.

Die hier favorisierte Analyse geht davon aus, dass sich die Auswirkungen der Armut im Kindes- und Jugendalter maßgeblich über psychosoziale Befindlichkeiten erschließen (Lazarus/Folkman 1987; Jessor 1993). Psychosoziales Wohlbefinden kann im Kindes- und Jugendalter als quasi bilanzierendes Maß der sozialen Integration in der Gleichaltrigengruppe und des Zurechtfindens in der Gesellschaft angesehen werden. Psychosoziales Wohlbefinden setzt sich aus Komponenten der allgemeinen Lebenszufriedenheit, des Selbstwertgefühls und der sozialen Integration zusammen. Als Zielvariable ermöglicht ein Summenwert des psychosozialen Wohlbefindens die Wirkungen von Risikolagen und Einflussfaktoren zu analysieren. Diese Analyse lässt sich wohl auch auf weitere Zielvariablen wie das Gewalt-, Sucht-, Bewegungs- oder Ernährungsverhalten ausdehnen, jedoch kann an den psychosozialen Befindlichkeiten der Jugendlichen summarisch die Wirkung der Schutzfaktoren präsentiert werden. Wenn in objektiv belastenden Umwelten unterschiedliche Wohlbefindlichkeitsniveaus gemessen werden, kann versucht werden, dies in einem umfassenden Modell möglicher Einflussfaktoren kausal an die Wirkung einzelner Faktoren zu koppeln.

Moderierende Faktoren auf die Sozialisation der Jugendlichen werden seit jeher in der sozialstrukturellen Sozialisationsforschung thematisiert, wobei der Eltern-Kind-Beziehung bzw. der Wirkung eines eher unterstützenden vs. eines eher restriktiven Erziehungsstils besondere Beachtung geschenkt wird (Dornbusch et al. 1987; Maccoby 1992; Grundmann 1994, 1998). Es wird vermutet, dass dieser Zusammenhang auch in der Bewältigung ökonomischer Deprivation auftritt. In den letzten Jahren sind in der Jugendsoziologie die jugendlichen Lebensstile bzw. Jugendkulturen intensiv erforscht und die Bedeutung von Freundschaftscliquen und Freizeitroutinen betont worden (Silbereisen/Vaskovics/Zinnecker 1996; Mansel/Klocke 1996; Harris 1998). Dieser Kontext soll ebenfalls Berücksichtigung finden, da erwartet wird, dass mit der Integration in Freundschaftsbeziehungen in erheblichem Maße das Selbstkonzept und damit das psychosoziale Wohlbefinden verbunden ist (Harter 1982; Torres/Fernandez 1995; Axin/Duncan/Thornton 1997). Als weiterer zentraler Lebensbereich der Jugendlichen gilt die Schule und im weitesten Sinne der schulische Leistungsstand und damit einhergehende Zukunftserwartungen. Mithalten können im Leistungsvergleich zu den Mitschülern sowie das eigene Handeln als zielgerichtet und effektiv einstufen zu können (Zukunftsentwürfe) stellt eine besondere Form der Unterstützung dar, die insbesondere Jugendlichen in sozial belastenden Lebensumständen Perspektiven und Halt bieten kann (Hurrelmann 1995; Furstenberg et al. 1999). Der Komplex Schule, unterfächert in die Bereiche schulischer Leistungsstand, Zukunftsperspektiven sowie Unterstützung durch die Schule (Lehrer und Schulklima), wird als einer der wesentlichen Einflussfaktoren auf die Sozialisation junger Menschen angenommen.

Die vier angesprochenen Lebensbereiche Elternbeziehung, Freundschaften, Schule und Freizeitverhalten werden vor diesem Hintergrund des Forschungsstandes in dem deutsch-amerikanischen Vergleich der Einfluss- und Schutzfaktoren in der Bewältigung belastender Lebensumstände im Jugendalter berücksichtigt. Die Analysestrategie kann wie folgt dargestellt werden (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1: Analysemodell



Ausgehend von den oben dargestellten Arbeiten werden folgende Hypothesen formuliert:

- H₁ Die Qualität der intrafamilialen Beziehungen entscheidet über das psychosoziale Wohlbefinden der Jugendlichen
- H₂ In den zentralen Schutzfaktoren unterscheiden sich die Gesellschaften Deutschlands und der USA nicht
- H₃ Je nach Familienmilieu und -konstellation wirken die Schutzfaktoren unterschiedlich.

2.3 Variablen

2.3.1 Armut und armutsnahe Lebenslage Jugendlicher

Der hier gewählte Weg der Armutsmessung orientiert sich an dem Lebenslagenkonzept in der bundesdeutschen Armutsforschung, ohne jedoch exakte Unterversorgungsschwellen zu benutzen. Das Lebenslagenkonzept stellt eine Kombination von direkten und indirekten Indikatoren der Armutsmessung dar, indem Ausstattungsmerkmale und Verwendungsweisen der Haushalte als auch deren finanzielle und soziale Ressourcen erfasst werden. In Anlehnung an die Konzeption von Hanesch u.a. (1994) werden in der Jugendstudie folgende Lebensbereiche berücksichtigt: 1) das soziale Milieu der Familie, 2) der Lebensstandard und 3) die wahrgenommene Wohlfahrtsposition der Familie. Diese drei genannten Dimensionen (das soziale Milieu, der Lebensstandard und die wahrgenommene Wohlfahrtsposition) wurden in einem Summenwert gebündelt. Im Kontext sozialer Ungleichheit ist Armut als unterstes Segment der sozialen Hierarchie gefasst. Für beide Länder kann vor diesem Hintergrund die unterste Quintilgruppe des hier berechneten Summenwertes sozialer Ungleichheit als sozial schwache Lebenslage der Familie oder Armutssituation verstanden werden. Die so gebildete Armutgruppe umfasst in dem Datensatz insgesamt 1368 Kinder und Jugendliche, 665 in Deutschland und 703 in den USA.

2.3.2 Das psychosoziale Wohlbefinden

Die langfristige Bedeutung der einzelnen Risiko- und Schutzfaktoren für das Wohlbefinden, die Alltagsroutinen und die Lebenschancen der Jugendlichen in den USA ist in den letzten Jahren mit zahlreichen Studien im Bereich der Lebensverlaufstudien untersucht worden (Duncan/Brooks-Gunn 1997; Jessor

1998; Shanahan/Davey/Brooks 1999; Furstenberg/Cook/Eccles et al. 1999). Dabei wird deutlich, dass sich unvorteilhafte sozioökonomische Familienverhältnisse auf das psychische und körperliche Wohlbefinden der Kinder auswirken und eine Transmission von spezifischen Wertemustern des Armutsmilieus im intergenerationellen Verlauf bedeuten können. Ausgehend von dem Belastungs-Bewältigungsparadigma werden Auswirkungen der Risikolagen im Jugendalter insbesondere im Bereich der psychosozialen Belastungen erwartet (Lazarus/Folkman 1987; Lazarus 1991; Jessor 1993; Korenmann/Miller 1997). Der hier verwendete Index des psychosozialen Wohlbefindens besteht aus vier zentralen Indikatoren des allgemeinen, personalen, sozialen und körperlichen Wohlbefindens.³ Die Einzelindikatoren weisen in beiden Ländern einen nur mittleren Reliabilitätswert von $\alpha = 0.54$ in Deutschland und $\alpha = 0.71$ in den USA auf.

2.3.3 Einflussfaktoren

Im Rückgriff auf die konzeptionellen Arbeiten von R. Jessor (1993, 1998), der gute Schulen, enge Familienbindung, Nachbarschaftsunterstützung und Elternteilnahme (1993 S.120) als protektive Faktoren auflistet, kann eine Bedeutung dieser moderierenden Faktoren erwartet werden. Bekannt ist, dass diese Faktoren in unterschiedlichen Konstellationen und Familienmilieus unterschiedlich wirken (Elder 1974; Burgard/Cheyne/Jahoda 1989; Duncan/Brooks-Gunn/Klebanov 1994; Sampson/Laub 1994; Dodge/Pettit/Bates 1994; Duncan/Brooks-Gunn 1997; Walper 1997; Grundmann 1998; Furstenberg/Cook/Eccles et al. 1999). In der Analyse werden, im Einklang mit den aufgeführten Forschungsarbeiten, vier zentrale Dimensionen aufgenommen: Eltern-Kind-Beziehung, Freundschaften, Schule und Freizeit sowie Zukunftspläne (self-efficacy). Als Freizeitindikatoren sind hier nur die sportliche Aktivität sowie, als Kontrast dazu, der durchschnittliche tägliche TV-Konsum herangezogen.⁴ Informationen zu weiteren Freizeitaktivitäten liegen nicht oder nur für einzelne Länder vor und konnten hier nicht berücksichtigt werden.

2.4 Ergebnisse

In einem ersten Schritt wird die Verteilung der Zielvariablen „psychosoziales Wohlbefinden“ innerhalb und zwischen den beiden Ländern betrachtet. Dazu werden die Mittelwerte des Index des psychosozialen Wohlbefindens nach der Armuts- und der Nicht-Armen-Gruppe ausgewiesen: Deutschland, Armutsgruppe $M=59.12$ ($S.D.=10.49$), Nicht-Armen-Gruppe $M=62.35$ ($S.D.=9.21$), $F=54.52$, $p \leq 0.000$, $df=1$; USA, Armutsgruppe $M=57.96$ ($S.D.=14.21$), Nicht-Armen-Gruppe $M=62.63$ ($S.D.=12.38$), $F=72.83$, $p \leq 0.000$, $df=1$. In beiden

3 Der Index des psychosozialen Wohlbefindens umfasst folgende Indikatoren: „Wie oft fühlst Du dich selbstbewusst?“ (1=immer, 5=nie), „Wie oft fühlst Du dich hilflos“ (1=immer, 5=nie), „Wie oft fühlst Du dich ausgeschlossen“ (1=immer, 5=nie) und „Wie fühlst Du dich in deinem Leben derzeit?“ (1=sehr glücklich, 4=sehr unglücklich). Der Summenwert des psychosozialen Wohlbefindens ist aufsteigend vom negativen zum positiven Pol organisiert.

4 Ein geringer TV-Konsum kann selbstverständlich auch als protektiver Faktor verstanden werden. Er ist damit ein Beispiel für die generelle Dualität der Einflussfaktoren, die sowohl Risiko- als auch Schutzfunktion haben können (Jessor 1993).

Gesellschaften liegen die Mittelwerte für das psychosoziale Wohlbefinden in der Armutsgruppe signifikant unter den Werten der Nicht-Armen-Gruppe des jeweiligen Landes. Zugleich zeigen sich keine relevanten Unterschiede zwischen den beiden Ländern: die Mittelwerte für die Armutsgruppen liegen in beiden Ländern sehr nahe beieinander, gleiches gilt für die Gruppe der Nicht-Armen. Eine Analyse der Mittelwerte für die Gesamtpopulation im Ländervergleich weist keine signifikanten Differenzen auf: Deutschland $M=61.77$ ($S.D.=9.54$), USA $M=61.61$ ($S.D.=12.95$), $F=0.34$, $p=0.56$, $df=1$ ($N=7436$). Somit ist der Weg frei für die weitere Analyse. Dazu wird zunächst die Grundannahme überprüft, dass ein Zusammenhang zwischen der unabhängigen Variablen (Armut vs. Nicht-Armut), den moderierenden Faktoren und der abhängigen Variablen des psychosozialen Wohlbefindens besteht. Hierzu werden multiple Klassifikationsanalysen gerechnet. Die multiple Klassifikationsanalyse gehört zur Gruppe der Varianzanalyse, die eine Berücksichtigung intervallskalierter wie auch nominaler unabhängiger Faktoren ermöglicht (Tabelle 2). Die Eta-Werte geben die Effektstärken der Einzelindikatoren und die Beta-Werte die nach den übrigen Faktoren multivariat kontrollierten Einflusstärken an.

Tabelle 2: Varianzanalytische Überprüfung des Analysemodells

Multiple Klassifikationsanalyse

	Psychosoziales Wohlbefinden			
	Deutschland		USA	
	<u>Eta</u>	<u>Beta</u>	<u>Eta</u>	<u>Beta</u>
1. Soziale Ungleichheit	0.154	0.079	0.185	0.067
2. Qualität der Vaterbeziehung	0.280	0.130	0.305	0.163
3. Qualität der Mutterbeziehung	0.235	0.138	0.328	0.185
4. Anzahl der guten Freundschaften	0.159	0.091	0.181	0.076
5. Nachmittage mit Freunden verbringen	0.192	0.139	0.190	0.115
6. Schulischer Leistungsstand	0.176	0.124	0.235	0.145
7. Qualität der Schumatmosphäre	0.158	0.090	0.198	0.085
8. Hilfeleistung der Schule	0.147	0.084	0.235	0.113
9. Sport pro Woche	0.183	0.079	0.146	0.068
R^2		0.214		0.262
N		3009		3 298

Quelle: HBSC Survey 1998, Universität Bielefeld

Kovariate: Alter, Geschlecht

* Alle Zusammenhänge sind signifikant auf dem Niveau $p \leq 0.000$

Die Varianzaufklärung des Modells kann aus heuristischer Sicht für Deutschland und die USA als zufriedenstellend angesehen werden (21% bzw. 26%). Die standardisierten Koeffizienten (Beta-Werte) machen deutlich, dass alle Faktoren in dem Gesamtmodell einen eigenständigen Effekt haben. Der Faktor „Soziale Ungleichheit“ zeigt für beide Länder nur einen mäßigen Einfluss und kann keineswegs als dominante Kraft angesehen werden. Gleichwohl behauptet er sich als hochsignifikante Größe in dem multivariaten Modell und bestätigt damit die Grundannahme, dass eine eigenständige Lebenslage der Jugendlichen in Armut vorliegt.

Die weitere Analyse konzentriert sich nun auf Situationen, in denen Jugendliche eine objektiv gleichartige Armuts- oder armutsnahe Lebenslage erfahren. Diese Gruppe der Jugendlichen, die Gruppe der „at risk-youth“, wird im Folgenden danach untersucht, wie sich Unterschiede im subjektiven Wohlbefinden durch welche Einflussfaktoren erklären lassen, bzw. welche Faktoren als besonders „puffernd“ und damit als Schutzfaktoren angesehen werden können. Dazu wird ein Variablengerüst aus den vier Dimensionen Eltern-Kind-Beziehung, Freundschaften, Schule und Freizeit sowie Zukunftspläne in die Analyse aufgenommen (s.o.). Die Analysen werden für Deutschland und den USA getrennt durchgeführt, um so Hinweise auf gemeinsame oder abweichende Einflussfaktoren zu erhalten. Das Faktorenmodell wurde zunächst varianzanalytisch auf signifikante Faktoren und mögliche Interaktionseffekte untersucht (Analyse hier nicht ausgewiesen). Dabei zeigte sich, dass viele Faktoren in beiden Gesellschaften gleichermaßen bedeutsam sind. In den USA sind jedoch die Faktoren „Zukunftsentwürfe“ sowie „TV-Konsum“ nicht signifikant. In die nachfolgende multiple Klassifikationsanalyse geht das Modell für das deutsche Sample unverändert ein, für das amerikanische Sample wird es um die beiden nicht-signifikanten Faktoren (Zukunftsentwürfe und TV-Konsum) reduziert. Die Gesamtgüte des Modells ist an der Gesamtvarianzaufklärung ablesbar (R^2). Die Abweichungen vom Mittelwert auf den einzelnen Faktorstufen ermöglichen eine anschauliche Interpretation der Daten. In der Tabelle 3 sind die Ergebnisse präsentiert.

Tabelle 3: Die Wirkung einzelner Faktoren auf das psychosoziale Wohlbefinden*
Jugendliche in Armutslagen*

Multiple Klassifikationsanalyse								
Deutschland					USA			
	N	Abw ^b	Eta ^c	Beta ^c	N	Abw ^b	Eta ^c	Beta ^c
1. <u>Mit dem Vater über persönliche Dinge sprechen</u>			0.322 (0.258)	0.180 (0.130)			0.264 (0.305)	0.161 (0.169)
Habe ich nicht	82	1.44			130	1.36		
Sehr schwer	123	-2.96			142	-3.88		
Schwer	177	-0.20			145	-0.78		
Leicht	122	1.29			153	1.84		
Sehr leicht	38	3.30			92	2.24		
2. <u>Mit der Mutter über persönliche Dinge sprechen</u>			0.328 (0.204)	0.202 (0.120)			0.346 (0.309)	0.222 (0.183)
Habe ich nicht	14	-2.55			34	-8.65		
Sehr schwer	48	-2.35			96	-0.65		
Schwer	136	-2.87			161	-3.14		
Leicht	213	1.30			197	1.40		
Sehr leicht	131	1.99			174	3.37		
3. <u>Wie viele gute Freunde/innen</u>			0.209 (0.139)	0.132 (0.082)			0.214 (0.150)	0.095 (0.074)
Keine(n)	9	-4.67			30	-5.41		
Eine(n)	56	-3.52			61	-1.77		
Zwei oder mehr	477	0.50			571	0.47		
4. <u>Nachmittage mit Freunden</u>			0.183 (0.196)	0.089 (0.148)			0.210 (0.171)	0.129 (0.115)
Habe zur Zeit keine Freunde	9	-2.31			25	-6.05		
Einmal die Woche oder seltener	101	-0.73			213	-1.72		
2-3 Tage die Woche	191	-0.76			192	1.08		
4-5 Tage die Woche	241	1.00			232	1.33		

5. <u>Schulischer Leistungsstand im Vergleich zu den Mitschülern</u>		0.230 (0.157)	0.171 (0.119)		0.245 (0.219)	0.155 (0.152)
Unter dem Durchschnitt	35	-0.66		80	-5.64	
Durchschnittlich	356	-0.95		243	-0.06	
Gut	136	1.80		211	1.43	
Sehr gut	15	7.75		128	1.29	
6. <u>Zukunftspläne</u>		0.221 (0.106)	0.178 (0.076)			
Weiß nicht	143	-0.88				
Arbeitslos	4	-18.7				
Militär (nur USA)	-	-				
Arbeiten gehen	14	-2.80				
Lehre	186	0.26				
Berufsfachschule	91	1.02				
Fachhochschule/Universität	104	0.94				
7. <u>In meiner Schule kann man sich wohl fühlen</u>		0.198 (0.144)	0.126 (0.081)		0.149 (0.171)	0.097 (0.115)
Stimmt überhaupt nicht	35	-0.99		114	-2.92	
Stimmt nicht	79	-1.95		101	1.09	
Weder/noch	107	-0.95		195	0.82	
Stimmt ziemlich	233	0.40		191	0.34	
Stimmt genau	88	2.23		61	0.07	
8. <u>(Schule) Brauche ich zusätzliche Hilfe, bekomme ich sie</u>		0.241 (0.124)	0.148 (0.070)		0.310 (0.210)	0.198 (0.084)
Stimmt überhaupt nicht	23	-5.00		41	-7.03	
Stimmt nicht	47	-1.99		54	-4.91	
Weder/noch	88	-0.54		106	-1.28	
Stimmt ziemlich	234	1.37		306	0.64	
Stimmt genau	150	-0.42		155	3.16	
9. <u>Sport außerhalb der Schule</u>		0.203 (0.182)	0.107 (0.083)		0.154 (0.139)	0.144 (0.058)
Täglich	92	2.27		148	2.50	
4-6 mal die Woche	110	-0.67		69	-0.64	
2-3 mal die Woche	185	-0.00		173	-2.09	
1mal wöchentlich	86	-0.91		111	1.12	
1mal im Monat	8	1.51		52	-3.63	
Seltener als 1 mal im Monat	48	-0.80		63	0.06	
nie	13	-0.99		46	2.06	
10. <u>Wie viele Stunden pro Tag schaut Du normalerweise TV?</u>		0.150 (0.101)	0.126 (0.071)			
überhaupt nicht	8	7.48				
weniger als eine halbe Stunde	15	1.46				
eine halbe bis 1 Stunde	100	1.18				
2 bis 3 Stunden	253	-0.41				
4 Stunden	85	0.48				
mehr als 4 Stunden	81	-1.67				
R ²		0.343 (0.200)		0.306 (0.239)		
N		542 (2575)		662 (2811)		

Quelle: HBSC Survey 1998, Universität Bielefeld

* Die Ziffern in Klammern () geben zu Vergleichszwecken die Werte für die Population der Nicht-Armen an.

^a Der Summenwert des psychosozialen Wohlbefindens ist aufsteigend vom negativen zum positiven Pol organisiert.

^b Abw = Abweichungen vom Mittelwert, nach Faktoren und Kovariate (Alter und Geschlecht) angepasst

^c Alle Zusammenhänge sind signifikant auf dem Niveau $p \leq 0.05$

Die Güte des Modells ist für beide Länder gut, eine Varianzaufklärung von 34% im deutschen und von 30% im amerikanischen Sample ist ausreichend und kann als eine Bestätigung für die konzeptionelle Anlage des Analysemodells gewertet werden. Die standardisierten Beta-Werte dienen bei der Interpretation der Tabelle als Richtschnur für die Effektstärke der Faktoren. Gut erkennbar ist, dass in beiden Gesellschaften die Qualität der Beziehungen zu den Eltern von großer Bedeutung für das Wohlbefinden der Jugendlichen ist. Mit Werten von 0.180 in Deutschland und 0.161 in den USA für die Vaterbeziehung und Werten von 0.202 in Deutschland und 0.222 in den USA für die Mutterbeziehung liegen diese Faktoren klar an der Spitze. Dabei fällt auf, dass bei den Abweichungen vom Mittelwert eine klare Gerichtetheit erkennbar ist: je besser die Qualität der Beziehung, desto besser ist das Wohlbefinden der Jugendlichen in Armutslagen. Bei der Vaterbeziehung stellt sich eine spezielle Situation dar, indem die Abwesenheit des Vaters positiver wirkt, als wenn der Vater im Haushalt ist, aber die Vaterbeziehung als sehr belastend bewertet wird. Dieser Mechanismus ist bei der Mutterbeziehung nicht beobachtbar, das Fehlen der Mutter wird im Gegenzug sehr negativ bewertet. Die Anzahl guter Freunde und die mit ihnen gemeinsam verbrachte Zeit ist für Jugendliche in Deutschland wie in den USA wichtig, wenn auch die Effektstärken deutlich niedriger sind. Die Zahlen zeigen aber, dass mit der sozialen Integration die Zufriedenheitswerte steigen. Funktionierende Freundschaften stützen das Wohlbefinden der Jugendlichen: Die kleine Gruppe von Jugendlichen, die angeben, zur Zeit keine Freunde zu haben, weist ein deutlich negatives Wohlbefinden auf. Ein Blick auf die Schulleistungen und die Zukunftsperspektiven unterstreicht die Wichtigkeit, die dem Mithalten im Klassenverband und, in Deutschland, den Zukunftsperspektiven zukommt.

Die unmittelbaren Schulindikatoren belegen hingegen für beide Gesellschaften, dass das Schulklima als auch die Unterstützung durch die Schule (die Lehrer) von Bedeutung sind, wobei das Schulklima in Deutschland und die schulische Unterstützung in den USA eine klarere Rolle spielen. Die beiden Freizeitindikatoren sind uneinheitlich. Obwohl täglicher Sport in beiden Gesellschaften das psychosoziale Wohlbefinden der Jugendlichen erhöht und einen Schutzfaktor darstellt, ist die weitere Frequenz sportlicher Aktivität nicht eindeutig (linear) mit dem Wohlbefinden gekoppelt. Insbesondere in den USA ist das Bild sehr unklar. Da die Fallzahlen ausreichend groß und damit nicht statistisch bedingt sind, muss dieses Ergebnis mit einer gewissen Hilflosigkeit so akzeptiert werden. Dies ist um so bemerkenswerter, als Sport in der amerikanischen Gesellschaft einen viel größeren Stellenwert und Vorbildfunktion einnimmt. Ein ähnlich diffuses Bild zeigt sich in der Rolle des TV-Konsums, der in den USA nicht signifikant mit dem psychosozialen Wohlbefinden der Jugendlichen korreliert und im Übrigen auch nicht über dem durchschnittlichen Konsum in Deutschland liegt. Hier zeigt sich hingegen mit zunehmenden TV-Konsum eine Abnahme des psychosozialen Wohlbefindens.

Wird der Blick auf die Kennziffern für die Vergleichsgruppe der nicht-Armen Jugendlichen gelenkt (in der Tabelle 3 in Klammern ausgewiesen), so ist erkennbar, dass nur graduelle Abweichungen zwischen der Population der Armen und der Nicht-Armen vorliegen. Jedoch fällt auf, dass in beiden Gesellschaften die Faktoren für die Gruppe Jugendlicher in Armut größere Koeffizientenwerte aufweisen, was auch daran abgelesen werden kann, dass die Gesamtvarianz-

aufklärung für diese Population größer ist. Nun kann dies erwartet werden, da die Belastungssituation der Jugendlichen in Armut größer ist und entsprechend den Bewältigungsfaktoren in dieser Gruppe ebenfalls eine größere Bedeutung zukommen mag, also die Schutzfaktoren für diese Gruppe besonders bedeutsam sind. Durchschnittlich sind in beiden Gesellschaften die Effektstärken der Schutzfaktoren in der Armutsgruppe um das 1,5-fache erhöht. Bemerkenswert ist insbesondere die Übereinstimmung in der Rangfolge der wichtigsten Einflussfaktoren. Lediglich der Faktor „gemeinsame Zeit mit Freunden“ tritt in der Gruppe der nicht-armen Jugendlichen sowohl in Deutschland als auch in den USA hinzu.

Eine Analyse der Familienkonstellation auf die Wirkung der Einflussfaktoren ist nur insofern möglich, als eine Unterscheidung nach vollständigen Familien und Alleinerziehenden, nach der Familiengröße sowie nach dominanten und minoritären Ethnien vorgenommen werden kann. Weitergehende Angaben etwa zu Erziehungsstilen liegen in dem Datensatz nicht vor. Wird der zentrale protektive Faktor, die Beziehungsqualität zur Mutter als Zielvariable analysiert, so zeigen sich keine gravierenden Abweichungen zwischen vollständigen Familien und Alleinerziehenden [Deutschland $M=3.78$ ($S.D.=0.98$) zu 3.71 ($S.D.=0.92$), $F=0.35$, $p=0.55$, $df=1$; USA $M=3.69$ ($S.D.=1.11$) zu 3.52 ($S.D.=1.18$), $F=3.42$, $p=0.06$, $df=1$].⁵ Nach der Familiengröße betrachtet zeigen sich ebenfalls keine signifikanten Unterschiede, Familien mit bis zu 5 Personen werden Familien mit mehr als 5 Personen gegenübergestellt [Deutschland $M=3.73$ ($S.D.=0.99$) zu 3.93 ($S.D.=0.90$), $F=3.41$, $p=0.65$, $df=1$; USA $M=3.65$ ($S.D.=1.13$) zu 3.54 ($S.D.=1.18$), $F=0.86$, $p=0.35$, $df=1$]. Eine Analyse der ethnischen Zugehörigkeit, deutsche zu nicht-deutschen bzw. weiße zu nicht-weißen Jugendlichen zeigt keine signifikante Verteilung in Deutschland, wohl aber in den USA [Deutschland $M=3.76$ ($S.D.=0.99$) zu 3.62 ($S.D.=1.04$), $F=1.46$, $p=0.22$, $df=1$; USA $M=3.71$ ($S.D.=1.10$) zu 3.50 ($S.D.=1.21$), $F=5.40$, $p=0.02$, $df=1$]. Auch wenn Unterschiede in den Mittelwerten ablesbar sind, so sind diese doch gering und nur in den USA zwischen den Ethnien signifikant.

3 Diskussion

Die Bewältigungsressourcen Jugendlicher in sozial benachteiligten Lebenslagen, die in diesem Beitrag im deutsch-amerikanischen Vergleich untersucht wurden, lassen die emotionale Bindung zu den Eltern als zentrale Ressource hervortreten. Eine gute Beziehung zur Mutter oder zum Vater gehört in beiden Gesellschaften zu den wichtigsten Schutzfaktoren, was als Bestätigung der Hypothese 1 gewertet werden kann. Je besser die Beziehungsqualität zu den Eltern ist, desto unbeschadeter zeigt sich die psychosoziale Verfassung der Jugendlichen. Als zweite wichtige Faktorengruppe können die Schulleistungen und Schulklimafaktoren angesehen werden. Der Schule als eine der wichtigsten Institutionen in der jugendlichen Sozialisation kommt eine herausragende Bedeutung zu (Hurrelmann/Klocke 1997). Dieses Ergebnis repliziert die früheren Arbeiten in Deutschland (Klocke 1996) und mit Bezug auf die USA lassen sich die Resultate ebenfalls mit aktuellen Forschungen in Einklang brin-

5 Die Zielvariable der Beziehungsqualität zur Mutter ist hier aufsteigend vom negativen zum positiven Pol organisiert.

gen. Die schon angeführte Studie von Furstenberg et al. (1999) bestimmt das Familienmanagement als wichtigste Ressource der Unterstützung Jugendlicher in problematischen Nachbarschaften. Obwohl in der amerikanischen Studie die Erziehungsstile als Teil des Familienmanagements untersucht wurden, die in dem hier vorliegenden Survey unberücksichtigt blieben, so deckt sich der generelle Befund: die Eltern spielen eine zentrale Rolle in der Sozialisation der Jugendlichen und dies gilt eben auch für Armutssituationen. Nicht so sehr die Nachbarschaften und der Einfluss der Freundesgruppe entscheiden über Erfolg oder Misserfolg (ebd., dagegen: Harris 1998), sondern Abstimmung, Unterstützung und sanfte Führung der Jugendlichen in und durch die Familie stellt den entscheidenden Mix zum Erfolg dar. Dass dies nicht gegen den Willen des Jugendlichen geschehen kann, liegt nahe. Die hier erhobenen emotionalen Bindungen an die Eltern und die Vertrautheit zu ihnen misst insofern die Erfolgchancen eines unterstützenden Familienmanagements.

Die Bedeutung der familialen Interaktion für den Sozialisationserfolg wird auch in anderen Studien zur Armut berichtet (Sampson/Laub 1994; Thomas et al. 1998; Fisher/Feldman, 1998). Die Qualität der Familienbeziehung strahlt insofern auf die soziale Umwelt der Jugendlichen aus, indem sie die Nutzung und das Verhalten der Jugendlichen in diesen Umwelten mit beeinflusst. Die Wechselwirkung von individuellem Handeln der Jugendlichen und den Rückwirkungen der Umwelt sind aber nicht eindeutig sozial geprägt. So fanden Furstenberg et al. (1999), dass die innernachbarschaftliche Varianz der Sozialisationsergebnisse größer war als die zwischen wenig und stark belasteten Nachbarschaften (a.a.O. S.167). Wird einmal von persönlichen Merkmalen abgesehen, so stellt sich die Frage nach den Einflussgrößen, die über die Mobilisierungschancen protektiver Faktoren entscheiden. Eine Möglichkeit kann in den konkreten Familienformen gesehen werden, da sie die Chancen für Zuwendung beeinflussen mögen. Eine entsprechende Analyse weist jedoch keine auffälligen Konstellationen auf. Wohl gibt es leichte Schwankungen nach dem Familientyp (vollständig, unvollständig), der Familiengröße oder der Ethnizität, die aber alle, bis auf eine Ausnahme, nicht signifikant sind. Lediglich die Gruppe der nicht-weißen Jugendlichen in den USA weist eine statistisch signifikant schlechtere Beziehungsqualität zur Mutter auf. Hier kann nicht geklärt werden, inwieweit eine schärfere Armutssituation der nicht-weißen Armutspopulation oder unterschiedliche Familienkulturen bzw. kulturelle Erziehungsstile vorliegen und für diesen Zusammenhang verantwortlich zeichnen.

Insgesamt muss das Ergebnis so gelesen werden, dass unabhängig von der konkreten Familienkonstellation allen Jugendlichen eine unterstützende Eltern-Kind-Beziehung zu Gute kommt. Dies ist insofern überraschend, als in anderen Forschungsarbeiten ein signifikanter Einfluss des Familienmilieus oder des Familienmanagements auf die Wirkung der Einflussfaktoren gefunden wurde (Grundman 1998; Furstenberg et al. 1999). Damit kann die Hypothese 3 nicht bestätigt werden, nach der stärkere Unterschiede zwischen den Familienmilieus und -formen erwartet wurden. Hier muss nun kritisch angemerkt werden, dass viele der Indikatoren in der vorliegenden Jugendstudie nicht ausreichend differenziert sind oder ganz fehlen, um diesen Zusammenhang vertiefend zu überprüfen (so kann nicht nach Erziehungsstilen unterschieden werden). Das was überprüft werden konnte, der Einfluss der Familienform, zeigt bis auf die ethnische Zugehörigkeit in den USA keine signifikante Verteilung.

Im deutsch-amerikanischen Vergleich zeigen sich keine Auffälligkeiten, die mit einem Hinweis auf nationale Familienkulturen oder -leitbilder erklärt werden könnten. Der deutsch-amerikanische Vergleich hebt Gemeinsamkeiten hervor und keine Unterschiede. Er bestätigt insofern die Hypothese 2, nach der die Gemeinsamkeiten dominieren sollten. Da sich dieses Ergebnis für beide Gesellschaften festhalten lässt, kann wohl ein angemessener Einfluss der Gleichaltrigengruppe, der Medien und Jugendkulturen akzeptiert werden. Die Bedeutung der emotionalen Bindung und Beziehung zu den Eltern für das psychosoziale Wohlbefinden der Kinder ist aber von überragender Bedeutung. Das weitgehend deckungsgleiche Muster der Bewältigungsressourcen in der Gruppe der armen- und der nicht-armen Jugendlichen unterstreicht weiterhin die Ubiquität dieser Faktoren. Keine neuen oder anders gelagerten Schutzfaktoren stehen im Vordergrund, sondern die bekannten Kräfte erweisen sich auch hier als wirkungsvoll und zwar durchgängig mit stärkeren Effekten. Dieses Ergebnis verweist damit zugleich auf die klassischen Interventionsfelder: Familienbildung und -beratung.

Literatur

- Amato, P. R./Booth, A. (1997): *A Generation at Risk. Growing Up in an Era of Family Upheaval*. Cambridge: Harvard University Press.
- Axinn, W./Duncan, G.J./Thornton, A. (1997): The Effects of Parents Income, Wealth, and Attitudes on Children's completed Schooling and Self-Esteem. In: Duncan/Brooks-Gunn: *Consequences of growing up poor*. New York: Russell Sage, 518-540.
- Burgard, P./Cheyne, W.M./Jahoda, G. (1989): Children's representation of economic inequality. A replication. *British Journal of Developmental Psychology*, 7, 275-287.
- Butterwegge, C. (2000): *Kinderarmut in Deutschland. Ursachen, Erscheinungsformen und Gegenmaßnahmen*. Frankfurt/New York: Campus.
- Bradshaw, J./Barnes, H. (1998): *Relating Inputs to Outcomes: Child Poverty and Family Transfers in Comparative Perspectives*. Paper to the Foundation for International Research on Social Security Seminar, 13-16 June 1998. Sigtuna, Sweden.
- Cairns, R.B./Elder, G.H. Jr./Costello, J. (1996): *Developmental Science*. New York: Cambridge University Press.
- Currie, C./Hurrelmann, K./Settertobulte, W./Smith, R./Todd, J. (2000): *Health and Health Behaviour among Young People. Health Policy for Children and Adolescents (HEPCA) Series No.1*, World Health Organization. Copenhagen.
- Dodge, K.A./Pettit, G.S./Bates, J.E. (1994): Socialisation Mediators of the Relation between Socioeconomic Status and Child Conduct Problems. *Child Development*, 65, 649-665.
- Dornbusch, S.M./Ritter, P.L./Lerman, P.H./Rogers, D.F./Fraleigh, M.J. (1987): The relation of parenting style to adolescent school performance. In: *Child Development*, 58, 1244-1257.
- Duncan, G.J./Brooks-Gunn, J. (Eds.) (1997): *Consequences of growing up poor*. New York: Russell Sage.
- Duncan, G.J./Brooks-Gunn, J./Klebanov, P.K. (1994): Economic deprivation and early childhood development. *Child Development*, 65, 296-319.
- Elder, G.H. Jr. (1974): *Children of the Great Depression*. Chicago: University of Chicago Press.
- Fisher, L./Feldman, S. (1998): Familial Antecedents of Young Adult Health Risk Behavior: A Longitudinal Study. In: *Journal of Family Psychology*, 12, 1, 66-80.
- Furstenberg, F.F. Jr./Cook, T.D./Eccles, J. et al. (1999): *Managing to Make It*. Chicago: University of Chicago Press.
- Grundmann, M. (1994): Das "Scheitern" der sozialstrukturellen Sozialisationsforschung oder frühzeitiger Abbruch einer fruchtbaren Diskussion. In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 14 (2), 163-186.

- Grundmann, M. (1998): Milieuspezifische Einflüsse familialer Sozialisation auf die kognitive Entwicklung und den Bildungserfolg. In: Klocke, A./Hurrelmann, K. (Hrsg.): Kinder und Jugendliche in Armut. Umfang, Auswirkungen und Konsequenzen. Opladen: Westdeutscher Verlag, 161-182.
- Hanesch, W. u.a. (1994): Armut in Deutschland. Der Armutsbericht des DGB und des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Reinbek.
- Harris, J. R. (1998): The Nurture Assumption. Why Children Turn Out the Way they Do. New York: Free Press.
- Harter, S. (1982): The Perceived Competence Scale for Children. *Child Development*, 53, 87-97.
- Hurrelmann, K. (1995): Lebensphase Jugend. Weinheim/München: Juventa.
- Hurrelmann, K./Klocke, A. (1997): The role of the school in comprehensive health promotion. In: Hamburg, D.A./Takanishi, R. (Eds.): Preparing young adolescents for the 21st century: Challenges facing Europe and the United States. New York: Cambridge University Press, 82-106.
- Jessor, R. (1993): Successful adolescent development among youth in high-risk settings. In: *American Psychologist*, 46, 117-126.
- Jessor, R. (1998): Adolescent Risk Behavior. New perspectives on adolescent risk behavior. Cambridge: Cambridge University Press.
- Klocke, A. (1996): Aufwachsen in Armut. Auswirkungen und Bewältigungsformen der Armut im Kindes- und Jugendalter. In: Zeitschrift für Sozialforschung und Erziehungssoziologie, Heft 4, 390-409.
- Klocke, A./Hurrelmann, K. (1998): Einleitung. In: Klocke/Hurrelmann (Hrsg.): Kinder und Jugendliche in Armut. Umfang, Auswirkungen und Konsequenzen. Opladen: Westdeutscher Verlag, 7-24.
- Korenmann, S./Miller, E. (1997): Effects of long term poverty on physical health of children in the national longitudinal survey of youth. In: Duncan, G.J./Brooks-Gunn, J. (Eds): Consequences of growing up poor. New York: Russel Sage, 77-100.
- Lazarus, R.S. (1991): Emotion & Adaption. New York: Oxford University Press.
- Lazarus, R.S./Folkman, S. (1987): Transactional theory and research on emotions and coping. In: *European Journal of Personality*, 1, 141-169.
- Loeber, R./Farrington, D.P./Stouthamer-Loeber, M./Van Kammen, W.B. (1998): Multiple risk factors for multiproblem boys: Co-occurrence of delinquency, substance use, attention deficit, conduct problems, physical aggression, covert behavior, depressed mood, and shy/withdrawn behavior. In: Jessor, R. (Ed.): New Perspectives on Adolescent Risk Behavior. Cambridge: University Press, 90-149.
- Maccoby, E. (1992): The Role of Parents in the Socialization of Children: An Historical Overview. In: *Developmental Psychology*, 28, 1006-1017.
- Mansel, J./Brinkhoff, K.-P. (Hrsg.) (1998): Armut im Jugendalter. Weinheim/München: Juventa.
- Mansel, J./Klocke, A. (Hrsg.) (1996): Die Jugend von heute. Weinheim/München: Juventa.
- O'Conner, T.G./Rutter, M. (1996): Risk mechanisms in development: Some conceptual and methodological considerations. In: *Developmental Psychology*, 32, 787-795.
- Rutter, M./Giller, H./Hagell, A. (1998): Antisocial Behaviour by Young People. Cambridge: Cambridge University Press.
- Sampson, R.J./Laub, J.H. (1994): Urban poverty and the family context of delinquency. A new look at structure and process in a classic study. In: *Child Development*, 65, 523-541.
- Shanahan, M.J./Davey, A./Brooks, J. (1999): Dynamic Models of Poverty and Psychosocial Adjustment through Childhood. Vervielf. Ms. Pennsylvania State University.
- Silbereisen, R.K./Vaskovics, L.A./Zinnecker, J. (1997): Jungsein in Deutschland. Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996. Opladen: Leske+Budrich.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (1997): Datenreport 1997. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung. Band 340.

- Thomas, J./Stelly, W./Kerner, H.-J./Weitekamp, E. (1998): Familie und Delinquenz. Empirische Untersuchungen zur Brauchbarkeit einer entwicklungs-dynamisch orientierten sozialen Kontrolltheorie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 50, 310-326.
- Torees Rivas, R.M./Fernandez Fernandez, P. (1995). Self-esteem and value of health as determinants of adolescent health behaviour. Journal of Adolescent Health, 16, 60-63.
- U.S. Bureau of the Census (1997): CENBR/97-2: America's Children at Risk. Washington D.C.
- U.S. Bureau of the Census (1999): Poverty in the United States 1998. P60-207. Washington D.C.
- Walper, S. (1997): Wenn Kinder arm sind. Familienarmut und ihre Betroffenen. In: Böhnisch, L./Lenz, K. (Hrsg.): Familien. Eine interdisziplinäre Einführung. Weinheim, Juventa, 265-281.

Dr. Andreas Klocke, Staatsinstitut für Familiensforschung, Universität Bamberg, Heinrichsdamm 4, 96045 Bamberg
 Tel.: 0951 / 96525-15, FAX: 0951 / 96525-29, e-mail: andreas.klocke@ifb.uni-bamberg.de